



Der „Kuhberg“ bei Dürnstein auf einem Gemälde von Heinrich Tomec 1890: Mit der Aufgabe der Viehhaltung haben Trockenlebensräume vielerorts an Bedeutung verloren und sind zu Pflegefällen des Naturschutzes geworden.

Monika Kriechbaum und Josef Pennerstorfer

## Landschaft(spflge) im Wandel – Rückblick und Ausblick

**Landwirtschaftliche Nutzung hat artenreiche Lebensräume hervorgebracht, die für die moderne Landwirtschaft aber kaum mehr Bedeutung besitzen und vielfach zu „Pflegefällen“ für den Naturschutz geworden sind. Die Zahl an Landschaftspflege-Initiativen und -Vereinen in Österreich hat in den letzten Jahren stark zugenommen. So erfreulich diese Entwicklung, so dringlich die Notwendigkeit, dass auch in der Agrarpolitik und -praxis Maßnahmen gesetzt werden, um in der gesamten Kulturlandschaft Arten- und Struktureichtum zu erhalten und zu fördern.**

Unsere Landschaft wird seit den Anfängen der Zivilisation vom Menschen geprägt. Dieser formte die Natur zu jeder Zeit nach seinen Bedürfnissen oder existenziellen Notwendigkeiten und nach seinen gestalterischen und technischen Möglichkeiten. Im Zuge der Nutzung und wirtschaftlicher Tätigkeiten wandelte sich die Naturlandschaft zur Kulturlandschaft. Durch diese dynamischen und räumlich differenzierten Prozesse entstanden im Laufe der Zeit neue Lebensräume und Landschaften mit großer Artenvielfalt. Diese kulturelle Überformung blieb lange naturverträglich, da der Mensch mit seinen technischen Möglichkeiten kaum anders konnte.

Mit Beginn der Industrialisierung änderte sich das Bild allmählich. Eine vereinheitlichte Nutzung stand zunehmend derjenigen entgegen, die früher das Mosaik der mittel-

europäischen Kulturlandschaft entstehen ließ. Mit der Hochindustrialisierungsphase haben massive Landschaftsveränderungen begonnen. Wo eine Intensivierung möglich war, haben sich historisch und regional differenzierte Kulturlandschaften in ertragreiche Produktionslandschaften verwandelt, während auf ertragsarmen Standorten die landwirtschaftliche Nutzung aufgegeben wurde. Diese Entwicklung führte dazu, dass viele Tier- und Pflanzenarten ihre Lebensgrundlage wieder verloren haben.

### Naturschutzgedanke keimt auf

Bereits im 19. Jahrhundert entstand, in Reaktion auf die Auswirkungen der Industrialisierung und die damit verbundenen tiefgreifenden Veränderungen, der Gedanke des Naturschutzes in Österreich. Der Österreichische Verein Naturschutzpark, aus dem später der Österreichische Naturschutzbund hervorgegangen ist, wird 1912 gegründet. Etwa zur gleichen Zeit hat die Zoologisch-Botanische Gesellschaft Wien in Niederösterreich begonnen, ausgewählte Flächen zu pachten und damit ihren Bestand zu sichern. Besonders einschneidend wirkten sich die Eingriffe während und nach dem 1. Weltkrieg aus, wo es in Folge der Not zu massiven Zerstörungen und Umwandlungen in der Landschaft kam.

Der wirtschaftliche und technologische Aufschwung nach dem 2. Weltkrieg, die fortschreitende Industrialisierung der Landwirtschaft und die damit verbundenen Agrarverfahren, wesentlich aber auch die Aufgabe der traditionellen Weidewirtschaft in vielen Gebieten führ-



© D. Jaros

Ein LANIUS-Biotopeinsatz in Zehentegg, südliches Waldviertel: Die Landschaft ist hier noch relativ reich strukturiert, aber die wertvollen Flächen können nur durch Naturschutzmaßnahmen erhalten werden.

ten zur beschleunigten Verarmung der Kulturlandschaft. Landschaften werden immer mehr zu „Spiegelbildern der technischen Machbarkeit“, wie es Thomas van Elsen in seinem Artikel „Landwirtschaft zwischen „Wachsen und Weichen“ und gesellschaftlichem Auftrag zur Landschaftspflege“ (2008) ausdrückt. Er weist auch darauf hin, dass die konservierende „Erhaltung“ von Kulturlandschaft ebenso wenig möglich ist, wie die „Erhaltung“ von Traditionen, da „Landschaft“ etwas mit „schaffen“ zu tun hat, mit Entwicklung, und damit mit den Intentionen und der Wertschätzung der Menschen, die in und mit ihr arbeiten. Landschaften mit kultureller Identität entstehen heute nicht mehr nebenbei, sondern nur noch, wenn bewusst an ihrer Entwicklung gearbeitet wird. In einer Zeit, in der immer weniger Menschen in der Landwirtschaft arbeiten, stellt dies eine besondere Herausforderung dar.

Reste der ehemaligen Kulturlandschaft sind heute nur mehr in Fragmenten vorhanden – als Naturschutzgebiete oder Naturdenkmäler, im Besitz oder unter Vertrag von Naturschutzorganisationen, aber auch noch zum Teil in

extensiv genutzten landwirtschaftlichen Gebieten. Für den Fortbestand sind entsprechende Maßnahmen erforderlich. Während viele dieser Maßnahmen früher im Rahmen landwirtschaftlicher Tätigkeiten erfolgten, sind diese in der heutigen Zeit zur Aufgabe des hoheitlichen und des ehrenamtlichen Naturschutzes geworden. Die erforderlichen Maßnahmen können oftmals nur mit hohem finanziellen Aufwand, durch professionelle Unternehmen oder mit großem Engagement zahlreicher Vereine und Initiativen mit Freiwilligen umgesetzt werden. Die moderne, produktionsorientierte Landwirtschaft besitzt in diesem Zusammenhang kaum mehr einen Stellenwert, auch wenn sie von ihren Standesvertretern, durch unterschiedliche Medienkampagnen unterstützt, noch immer in dieser Rolle dargestellt wird. Slogans wie „Bauer sein heißt: Unsere Landschaft zu pflegen!“ mit Intensivgrünland als Hintergrund, oder „Hier geben Bauern Bienen eine Heimat“, aufgestellt in einem mit Herbiziden behandeltem Weingarten und Aussagen wie „Damit Futterwiesen nicht zu Blumenwiesen werden“ sind kaum mehr überzeugend.



© S. Pennerstorfer

Nur ein Teil dieser Feuchtwiese am Seiber in der Wachau kann maschinell bearbeitet werden. Der Aufwand für die Erhaltung ist daher enorm.



© M. Kriechbaum

Trockenrasen bei der Ruine Hinterhaus bei Spitz (Wachau): Einstmals beweidet, muss das Mähgut heutzutage mühsam abtransportiert werden und landet auf der Grünschnittdeponie oder im angrenzenden Wald.

In Regionen mit geringerer landwirtschaftlicher Produktivität gibt es zwar noch Betriebe, die mit viel Idealismus und Unterstützung durch Agrarumweltprogramme ihren Teil zur Erhaltung der Kulturlandschaftsreste leisten. Ihre Zukunft ist jedoch nicht gesichert.

### Was ist eine „gepflegte“ Landschaft

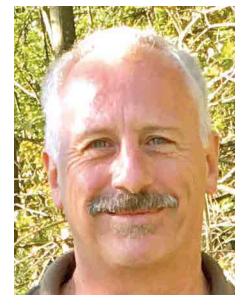
Landschaftspflege ist ein vielfältiger Begriff, der abhängig von fachlichen und emotionalen Beweggründen unterschiedlich verwendet und interpretiert wird. Ein wesentlicher Punkt dabei ist, dass es in der Gesellschaft unterschiedlichste Auffassungen gibt, wie eine „gepflegte“ Landschaft aussehen soll. Eine große Rolle dabei spielen Wert- und Ordnungsvorstellungen, die sich im eigenen Garten im sauber gemähten Rasen spiegeln und auf öffentliche Grünflächen und landwirtschaftliche Nutzflächen projiziert werden. Brachen, dürre Stängel und Äste wirken auf viele Menschen unordentlich und schlampig. Sogar bei naturschutzfachlich motivierten Maßnahmen kann man beobachten, dass sich solche Vorstellungen einschleichen. Auch innerhalb des Naturschutzes gibt es unterschiedliche Standpunkte und Vorstellungen, je nach Expertentum, Erfahrungen, aber auch Prägungen in der Kindheit und Jugend.

Eine wichtige Aufgabe ist es daher, die unterschiedlichen Ziel- und Wertvorstellungen zu reflektieren und fachlich abzustimmen. Dazu kommt ein weiteres Problemfeld. Arbeitspraktiken, die die kleinräumige Kulturlandschaft hervorgebracht haben, unterscheiden sich ganz wesentlich von den heutigen Naturschutzmaßnahmen, die unter vertretbarem Aufwand für deren Erhaltung auszuführen sind. Die Bewirtschaftung der Vergangenheit kann mittels Landschaftspflege schwer simuliert werden. In Gebieten, in denen es keine Nutztiere mehr gibt, ist die Verwertung

von Mähgut vielerorts ein ungelöstes Problem und Beweidung kann durch Landschaftspflege mit der Motorsense nicht ersetzt werden.

### Es besteht Hoffnung

Heute gilt die Landwirtschaft als Hauptverursacher des Artenrückganges, aber das war nicht immer so und muss auch nicht immer so bleiben. Zukunftsweisende Beispiele finden sich auch in diesem Heft, aber es gibt noch viel Potenzial, Naturschutz und Landwirtschaft stärker zu vernetzen. Ein Hindernis dabei ist der gewaltige Druck der Agrochemie-Lobby, wie man z. B. bei Zulassungsprozessen bestimmter Biozide innerhalb der EU erkennen kann. Eine große Chance für die Zukunft ist, dass das EU-Parlament kürzlich für ein Gesetz zur Wiederherstellung der Natur gestimmt hat, wenn auch wichtige Ziele darin abgeschwächt wurden. Auch die zahlreichen nationalen Initiativen, von denen einige in diesem Heft zu Wort kommen, geben Anlass zur Hoffnung.



**A.o. Univ. Prof. DI Dr. Monika Kriechbaum**

Vegetations- und Naturschutzökologin, Institut für Integrative Naturschutzforschung, BOKU Wien

**Dr. Josef Pennerstorfer, MSc**

Forschungsgruppe Risiko, Institut für Forstentomologie, Forstpathologie und Forstschutz, BOKU Wien

Beide im Vorstand der Forschungsgemeinschaft LANIUS